Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 28 (1986)

Artikel: Paganino Gaudenzi

Autor: Bornatico, Remo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971995

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Puschlaver Literat des 17. Jahrhunderts:

Paganino Gaudenzi

von Remo Bornatico

Kurzbiographie

Paganino Gaudenzi wurde am 3. Juni 1595 in Poschiavo geboren und starb am 3. Januar 1649 in Pisa. Er studierte in Basel, Regensburg und Tübingen. Als Neunzehnjähriger erwarb er sich den Doktorhut in protestantischer Theologie und in der Rechtswissenschaft. Nach seiner Aufnahme in die Rätische Synode amtete er als Pfarrer in Mese und in Poschiavo; vielleicht auch in Vicosoprano, aber gesamthaft höchstens zwei Jahre, denn bereits 1616 konvertierte er zum Katholizismus. Er hielt sich dann aber weitere zwei Jahre im Chiavennasco, im Bergell, im Engadin und im Puschlav auf. 1617 wurde er in Chiavenna «religionis catholicae causa» eingesperrt. Der gerechte Kommissär Fortunat Sprecher entliess ihn aber so bald wie möglich. Von seinen Religionsgesprächen mit Prädikanten sind sieben dokumentiert. Für kurze Zeit war er in der Lombardei, erreichte dann Rom, wo er – unterbrochen durch seine Spezialmission (Herbst 1622 bis Herbst 1624) im Veltlin und in den Drei Bünden – zehn Jahre verbrachte.

Unermüdlich und mutig (obwohl eher kränklich), intelligent und kunstliebend, aufrichtig und grosszügig, ehrgeizig und stürmisch, suchte der polemische Akademiker eine Stelle als Sekretär, Bibliothekar oder Professor. Seine spontane Konversion verdankte er dem Studium der alten kirchlichen Bücher. In Rom studierte er fleissig katholische Theologie (er bekam dort die niederen Weihen), Philosophie, alte Sprachen usw. Die Kongregation für die Glaubensverbreitung gewährte ihm eine bescheidene Entschädigung und beauftragte ihn mit der erwähnten apostolischen Mission. Als Missionar arbeitete er eifrig mit den Kapuzinern zusammen, predigte und unterrichtete, verfasste Berichte über die Gegenreformation in den Drei Bünden und ihren Untertanengebieten. Wahrscheinlich wurde er vom Churer Bischof oder vom apostolischen Nuntius zum Priester geweiht. Für wenige Monate (1623) soll er Verwalter des früheren Prämonstratenser Klosters in Churwalden, Pfarrer von Tschiertschen und Kanonikus der Kathedrale Chur gewesen sein.

Nachdem er vergebens versucht hatte, den Mord an den Protestanten in Poschiavo zu verhindern, war er um den konfessionellen Frieden besorgt. Zu diesem Zwecke verlangte er seelsorgerische Hilfe und Schullehrer. In Anerkennung seiner Tätigkeit wurde er zum Protonotarius apostolicus ernannt. Er wurde Professor für Griechisch an der Sapienza-Universität in Rom und hatte Erfolg. Der Erzherzog der Toscana, Ferdinand II., berief ihn 1628 als ordentlichen Professor für italienische Literatur («lettere humane») und alsbald auch für Feudalrecht ans damals sehr berühmte Athenäum von Pisa. Dort wirkte unser Puschlaver bis zu seinem Tode. Er wurde im *Camposanto* feierlich begraben. Seine selbstverfasste Grabschrift lautete:

«Rhaetia me genuit, docuit Germania, Roma detinuit: Nunc audit Etruria culta docentem.»
(Rätien gab mir das Leben, Deutschland die Wissenschaft, Rom nahm mich auf, nun hört die Toskana meine gelehrten Vorlesungen.)

Beziehungen und Erfolge

Paganino Gaudenzi war bald in allen italienischen Kulturkreisen bekannt und berühmt. Er wurde Mitglied der Accademia degli Umoristi, derjenigen der Disuniti und wahrscheinlich auch derjenigen der Elicea. Er stand in mündlichem oder schriftlichem Verkehr mit den Kulturexponenten Italiens und anderer Nationen, vor allem mit Gelehrten aus Deutschland, Frankreich, Holland und der Schweiz. Schon seine ersten Broschüren, Schriften gegen den Protestantismus und speziell gegen den Calvinismus, waren sehr gesucht und drangen sogar in Genf ein. In einem interessanten Brief legte er seinen gegenreformatorischen Plan dar, den Katholizismus durch die Drucklegung von Urkunden und Büchern in den verschiedenen Sprachen der betreffenden Staaten – inbegriffen das Rätoromanische – zu erhalten, beziehungsweise auszubreiten.

Als Professor entfaltete er eine verdienstvolle Tätigkeit. Seine Schüler waren von seinem Wissen und seinem Temperament begeistert, obwohl seine Stimme und seine Mimik eher monoton wirkten. Er veröffentlichte etwa hundert Publikationen in lateinischer und italienischer Sprache, worunter ein Dutzend organischer Werke in ungefähr gleich vielen Wissensgebieten. Dazu kommt seine grosse Sammlung von Briefen und Manuskripten. Leider handelt es sich hier fast nur um Improvisationen, die der Kulturhistoriker in aller Eile schrieb und drucken liess, ohne sie nachzuprüfen. Nicht umsonst hatte ihm der Prinz eine Druckerei zur Verfügung gestellt!

Herzliche Beziehungen pflegte Gaudenzi mit dem fürstlichen Hause der Toskana, mit Adeligen und Diplomaten, mit Prälaten (worunter spätere Kardinäle und Päpste), mit den bekanntesten italienischen und ausländischen Literaten sowie mit Künstlern und Wissenschaftern. Er genoss nicht nur «hohe Berühmtheit» als Apologet, als «erster Philologe der Zeit», als «Prinz der Literaten des Jahrhunderts», als gekrönter Dichter, als «unsterblicher Schriftsteller», als Historiker, Philosoph, Jurist usw. in Italien, sondern auch weit und breit in anderen europäischen Kulturkreisen. Die grössten italienischen Dichter jener Zeit besangen ihn und seine Werke.

Unter seinen Landsleuten waren es vor allem die Katholiken, die stolz auf den gelehrten Professor, Redner und Schriftsteller waren. Im Passschein, den er am 2. 9. 1646 von der Puschlaverbehörde erhielt, heisst es: «Er habe mit seiner ausserordentlichen Doktrin und mit seinen Büchern der Welt Ehre und der ganzen Nation Ruhm eingebracht». Der Patriot und Geschichtsschreiber Fortunat Sprecher stellte fest, dass «alle besseren Menschen stolz über seine Doktrin und Berühmtheit» seien; er lobte ihn als «Zierde und Glanz unserer Heimat».

Seine Hauptwerke und einige Auszüge davon erschienen in zwei und sogar mehreren Auflagen in Italien und anderswo; später wurden sie zitiert und abgeschrieben. Glücklicherweise wurde der grösste Teil davon in europäischen Bibliotheken aufbewahrt.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts hielt man Paganino Gaudenzi für einen ausgezeichneten, ja einzigartigen und einmaligen Gelehrten und Literaten. Doch fand man ihn eher schwach in der Dichtkunst der italienischen Sprache. Im 18. Jahrhundert anerkannte man ihn als «überaus grossen Gelehrten . . . in allen Sparten des Wissens bewandert». 1789 erschien die erste und gründliche Biographie über Paganino Gaudenzi mit dem fast vollständigen Verzeichnis seiner gedruckten Werke. Der Verfasser, Angelo Fabroni wies ihm den «ersten Platz unter den Literaturprofessoren des 17. Jahrhunderts» an. Seinen Namen findet man später in wenigen Literaturgeschichten und enzyklopädischen Werken. Im Bündnerland wurde er nur wenig und kurz erwähnt; einmal verleumdet. Seine «Wiedergeburt» verdankt er Dr. A.M. Zendralli und Dr. F.D. Vieli, vor allem aber Probst Dr. Felice Menghini, der ihm eine ausgezeichnete Monographie widmete, die das Leben und Wirken Gaudenzis ins richtige Licht stellt. Eine weitere, wichtige Studie widmete ihm Prof. Giuseppe Godenzi.[1]

Würdigung seiner Werke und deren Bedeutung

«Philosophie, alte Geschichte und lateinische Dichtkunst sind die drei Gattungen, in denen Paganino Gaudenzio sich wahrlich als Meister erwiesen und in denen es ihm gelang, sich als einer der besten Schriftsteller seines Jahrhun-

derts zu bewähren». (Menghini) Seine kleineren Publikationen haben vom ehemaligen Wert einen winzigen Teil beibehalten.

1. Exegetische und apologetische Schriften

Wenigstens ein Dutzend Veröffentlichungen widmete der gebildete Theologe der Bibelauslegung und der Verteidigung des Katholizismus. Dabei beweist er, die griechische und die hebräische Sprache, die alten Schriftsteller, die Kirchenväter und die Dogmen der Urkirche gründlich zu kennen. Anhand der alten Schriften und persönlicher Überlegungen versucht er die vermeintlichen Fehler der Reformatoren zu widerlegen. Die Unfehlbarkeit des Papstes in religiösen Angelegenheiten – die damals gar nicht festgelegt war! – begründet er durch das unanfechtbare Urteil des Hohepriesters im Alten Testament. Mit vielen Zitaten und passenden Vergleichen zwischen den alten Dogmen und den Neuerungen wirft er theologische und kirchliche Streitfragen auf und stellt historische Begebenheiten «kurz und bündig, heftig und überzeugend» dar. (Menghini)

Gewisse Feststellungen und Postulate muten aktuell an:

- die Verteidigung der wahren Religion verlangt steten Einsatz und erlaubt den Kampf, aber «non armis, sed rationibus»;
- Gespräche und Konzile sind nötig und wichtig;
- Anpassung an die Zeit (aggiornamento!).

«Einige seiner exegetischen Schlussfolgerungen werden auch heutzutage von den beachtenswertesten Bibelauslegern angenommen». (Menghini)

2. Akademische Gelegenheitsschriften

Diese unzähligen, in lateinischer und italienischer Sprache, in Prosa und in Versen verfassten Stücke (wenige erschienen anonym, bzw. mit einem Pseudonym versehen) behandeln allerlei Gegenstände. Sie richten sich beispielsweise gegen die «novatores», die «Ausgesuchten», die Schwätzer, diejenigen die lehren wollen, ohne das Latein zu beherrschen; sie betreffen die Herausgabe von alten und modernen Büchern, die Beredsamkeit («incredibilis est vis eloquentiae»), die Sprache Dantes, Boccaccios usw.

Von Schriftstellern und Kritikern verlangt er Rechtschaffenheit, Einsatz, Gelehrsamkeit und poetisches Gefühl. Er offenbart sich als ausgezeichneter Kenner der klassischen Literatur und gibt auch gute Übersetzungsproben. Oft fällt er klare Urteile, und manchmal schreibt er mit solcher Kraft und solchem Scharfsinn – besonders in lateinischer Sprache – die besserer Themata würdig wären.

3. Manuskripte, Briefe und philologische Essays

In der Biblioteca Vaticana werden 25 766 handgeschriebene Blätter, zum grossen Teil unveröffentlicht, verschiedenen Inhalts (vom theologischen bis zum chronistischen und sonderbaren) aufbewahrt. Die interessantesten Briefe hat Menghini im Anhang seines Buches publiziert. Weitere Briefe und Gedichte findet man in der Veröffentlichung Giuseppe Godenzi's. «Von bemerkenswertem Interesse wäre ohne weiteres die Suche seiner philologischen Essays, welche – mit einer ev. Neuauflage der «Antichità etrusche» – wovon Exemplare in Deutschland und in Holland vorhanden sein sollten – die Berühmtheit des Gaudenzi als „primo filòlogo del suo tempo" berechtigen könnten». (Menghini)

Er hob einige Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen, die später indoeuropäische genannt wurden, hervor, wodurch er zum Pionier der modernen Glottologie wurde.

4. Juristische Abhandlungen

Vier Schriften enthalten vorwiegend juristische Angelegenheiten, jedoch mit allerlei anderem Stoff vermischt. Paganino Gaudenzi wollte festlegen, welcher Wissenschaft das Recht angegliedert werden und was für Argumente es behandeln sollte. «Die Vernunft ist die Seele des Gesetzes» ist dabei sein Ausgangspunkt.

Speziell beschäftigt er sich mit römischem Verwaltungs- und Gesellschaftsrecht. Er lobt das «Werk des lateinischen Genius», das vom Christentum erhalten wurde. Lobenswert ist sicher seine Dissertation über die Nachfolge der Frauen nach römischem, justinianischem, langobardischem und (gemeinde-)städtischem Recht. Eini-

gen Wert behalten auch die Abschweifungen über Gebräuche (Hochzeit, Begräbnis, Zehnte, Wucher sowie über die Schulordnung und die . . . Seidenraupenzucht!)

5. Literarisch-kritische Werke

Die wichtigsten sind die beiden folgenden: *Apologetica oratio de mariniana poesi* und *Galleria dell'inclito Marino.*

Das erste, «eine seiner besten Schriften in lateinischer Prosa» (Menghini), ist die Verteidigung der Dichtung des Giambattista Marino, der als erster italienischer Dichter seiner Zeit galt. Der anerkannte moderne Literaturkritiker F. Flora definierte ihn als «den letzten Humanisten»! Die Verse Marinos sind für Gaudenzi die Fortsetzung des lateinischen Liebesgesanges. Das Werk Nicolò Machiavellis weise einige «zu verbietende Seiten» auf, obwohl der Verfasser alles in allem ein Meister der politischen Wissenschaften sei. Analog verhält es sich nach Gaudenzi mit dem poetischen Werk Marinos.

In der *Galleria* – «ein Museum der literarischen Gattungen» (Menghini) prunkt er mit seiner unermesslichen Gelehrsamkeit; er verbessert Marino und setzt die vom Dichter gelobten oder getadelten Werke und Personen wieder ins rechte Licht. Als Kritiker zeigt er sich pedantisch.

Die *Historia letteraria* besteht aus 700 Sonetten, wovon 450 gedruckt wurden. Sie bildet eine «gereimte Zusammenfassung der früheren literarischen Produktion» (Menghini). Die Manie, mit seiner ungeheuren Gelehrsamkeit zu prunken sowie die überbordende Geschicklichkeit Marinos nachahmen zu wollen, wird dem Späthumanisten zum Verhängnis. Ein Teil des Buches ist eine schlecht geratene italienische Übersetzung der eleganten lateinischen Prosa des Werkes *De Philosophiae . . .*

6. Geschichtswerke, historische und politische Kritik

Für Gaudenzi bildete die Geschichte die Grundlage der Kultur. In der Politik forderte er «candore», d. h. Aufrichtigkeit und Rechtschaffenheit. In diesem Geiste beteiligte der sich an den Polemiken um die politischen und literarischen Richtlinien. In verschiedenen Schriften beschäftigte er sich mit der damaligen Politik und sogar mit finanziellen und numismatischen Problemen. Vor allem pries er – in italienischer Prosa – die Grossen der griechischen und römischen Geschichte.

Originell ist die Geschichte Alexander des Grossen und ebenfalls diejenige Cleopatras. In der Hitze der Darstellung wird oft die Prosa flüssig und reizend, tatsächlich des besten Schrifttums des 17. Jahrhunderts würdig. Als mustergültiger Geschichtsschreiber verehrt er unter den Alten seinen Liebling Tacitus und Titus Livius und unter den Modernen Paolo Giovio und Pietro Bembo.

Ein «regime mixtum», also eine autoritäre Demokratie – wie sie seiner Ansicht nach die Rätier und die Eidgenossen besassen – schien ihm das beste politische System zu sein. Er war ein grosser Gegner der Diktatur und der schädlichen Parteizwisten. Sein politisches Ideal blieb das Römische Reich: «stark, gerecht und grosszügig.»

7. Lateinische Epigramme

Wie bereits angedeutet ist Paganino Gaudenzi Verfasser von guten lateinischen Versen. Die gründliche Untersuchung Menghinis stellt mit Sicherheit fest, dass unser Puschlaver der beste Latinist seines Jahrhunderts war. Seine Distichone wirken oft originell und frisch dank der echten Gefühle und der lebendigen Vorstellungen, die zum Ausdruck kommen. Es sind meistens Inspirationen über lebende Persönlichkeiten, klassische Philosophen und Schriftsteller, Städte («De Clavenna») und Staaten («De celsissima Trium Foederum in Rhaetia Republica»).

8. Das Meisterstück: De Philosophiae apud Romanos initio et progressu

Seiner wissenschaftlichen Liebe, der Philosophie, widmete er dieses aus 671 Seiten bestehende, organische und vollständige Werk über die alten und neuen philosophischen Systeme sowie über das Leben der Denker. Mit einer grenzenlosen Gelehrsamkeit spielend, stellt sich Paganino Gaudenzi auf die Seite der Platoniker gegen die Aristoteliker, doch stets mit einem unabhängigen Geist, der das Wahre überall sucht und sammelt. Er verfolgt die philosophische Evolu-

Alois Carigiet: «Farbstudie koloriert»

tion selbst in Literaten, Historikern und Wissenschaftern. Darum ist seine Geschichte der Philosophie gleichzeitig ein gelungener Versuch einer lateinischen Kulturgeschichte. Bei der Musterung fehlen Herrscher und Magistraten nicht, da Gaudenzi die Meinung vertritt, dass echte Jurisprudenz und gutes Regieren ebenfalls optimale Philosophie darstellen. Er bewundert und besingt Rom «einzig in der Justiz- und Regierungskunst».

Die exakten Wissenschaften mit den aufkommenden experimentellen Grundlagen interessierten ihn sehr. Er behauptet zwar, dass «die Erde sich nicht bewege und nicht veralte», doch bewundert er bedingungslos das Genie seines Freundes Galilei.

Schliesslich verneint er die Lehre der Seelenwanderung, setzt sich mit der Zauberei auseinander, ruft geschichtliche Begebenheiten und Reisen berühmter Personen wach. Dabei fällt die Sprache flüssiger aus als gewöhnlich; der Ton ist gelegentlich frisch und originell.

Der Gelehrte und Kulturhistoriker seines Jahrhunderts

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts war ein grosser Teil Europas von konfessionellen Kämpfen geplagt, die gleichzeitig politische und soziale Zwecke verfolgten. Die polemischen und kriegerischen Auseinandersetzungen der Bündner Wirren, mit ihren Einflüssen auf die allgemeine Moral und Religiosität, waren Paganino Gaudenzi gut bekannt. Als überzeugter und treuer Verteidiger des Katholizismus und der Gegenreformation teilte er jedoch nicht sämtliche Grundsätze und das Vorgehen der Jesuiten («Gesuitismo») in Italien. In gewisser Hinsicht versuchte er, die von den Spaniern angenommenen Sitten und Gebräuche («Spagnolismo») einzudämmen. Im Barockstil entdeckte der verspätete Humanist und Bewunderer der antiken Welt vor allem die Neuerung und die Selbständigkeit, die Bewegung und die Spannung, den Gegensatz von Linien, Farben, Flächen und Massen. Ein verwegener Dynamismus, der Kunst und Leben zu beherrschen trachtete! Darin sah er ein löbliches Verlangen nach allgemeinem Fortschritt und Besserung der Lebensbedingungen. In der Tat ist Lorenzo Bernini ein grosser Architekt, Caravaggio ein grosser Maler, Claudio Monteverdi der geniale Schöpfer melodramatischer Opern, Galileo Galilei ein unübertroffener Wissenschaftler seiner Zeit.

Der literarische Barock wurde in Italien auch Marinismus genannt. Giambattista Marino setzte als massgebende Dichtungsnorm das Erwecken der Verwunderung ein. Gaudenzi war gegen die Krankheit des Phänomens «Marinismo», bzw. «Seicentismo» nicht immun. Dieses zeigte verschiedenartige Entfaltungen und machte Italien der kulturellen Vorherrschaft verlustig. Unser Autor bekannte sich zum theoretischen Marinismus und merkte zu wenig, dass die meisten Erneuerer den richtigen Massstab verloren hatten. Die Schriftsteller bevorzugten für ihre Poesie und Prosa gesuchte und aufgeblasene Worte und Sätze und eine stete Bildersprache mit oft leeren Begriffen. Daraus ergab sich eine kalte und leere Rhetorik. Doch wäre es eine unverzeihliche Ungerechtigkeit, die mustergültige Wirksamkeit der Prosa eines Galilei und die Originalität des komisch-satirischen Heldengedichtes von Alessandro Tassoni zu verkennen.

Diese kurze und allgemeine Beurteilung des «Seicento» drängte sich auf, um den tüchtigen und tapferen Italienisch Bündner in der kulturellen Gesellschaft seiner Zeit und seines Sprachraumes richtig einzureihen.

Er bleibt ein konsequenter und treuer Sucher der Wahrheit, ein gültiger Verfechter der Toleranz, der Freimütigkeit und der Güte. Der Literat, der tatsächlich zuviel improvisierte und sich mit allzu vielen Gebieten beschäftigte – sodass seine Produktion fragmentarisch und ungeordnet ausfiel – darf sicher folgende Verdienste für sich in Anspruch nehmen:

- Er war der gelehrteste Italienischsprechende seines Jahrhunderts, ein wahres «Wissensungeheuer» (wie ihn sein Ex-Schüler, der Dichter F. Redi definierte), ein berühmter Improvisator, der imstande war, aus dem Stegreif jedes Thema mit Geschicklichkeit zu behandeln.
- Er entfaltete eine eifrige Tätigkeit als Literatur- und Rechtsprofessor sowie als bedeutender Redner.
- Er studierte, kommentierte, übersetzte und

ahmte den «höchsten Dichter» Dante nach und bildete somit eine sehr lobenswerte Ausnahme im 17. Jahrhundert.

- Er liebte die italienische Sprache, schrieb in derselben gute Prosastücke und manchen nicht wertlosen Vers.
- Er pflegte die lateinische Sprache so gründlich, dass er elegante Prosa und lebhafte Epigramme verfassen konnte und verdienterweise als erster Latinist seines Jahrhunderts gilt.
- Er förderte die ersten philologischen und glottologischen Studien.
- Er stellte in seinen Veröffentlichungen und besonders in den Hauptwerken mehrere wichtige Anhaltspunkte der damaligen italienischen und europäischen Kultur dar.

Zweifellos verdient Paganino Gaudenzi, in den Kulturgeschichten und in den Enzyklopädien als typischer und gültiger Vertreter des ausgehenden Humanismus und der barocken Kultur zu figurieren.

Die richtige Aufwertung des «Seicento» und das kulturelle Wiederaufblühen in der italienischen Schweiz berechtigen und verlangen dieses Wachrufen des einstig hochberühmten Puschlaver Literaten.

---

[1] *Menghini,* Felice: Paganino Gaudenzio letterato grigionese del 1600. – Milano, Dott. A. Giuffré, 1961. 4°, 274 pag. + Appendice, 54 pag. – In diesem Werk sind sämtliche Schriften – gedruckt und handgeschrieben – von G'P' sowie die ganze Bibliographie verzeichnet.
Die Kantonsbibliothek besitzt zwei Werke von Gaudenzi, nämlich: Di Cleopatra, reina d'Egitto, la vita considerata, con non piccola varietà di cose tanto moderne, quanto antiche. – Pisa, 1642, 4°. Signatur 0 2112; I fatti d'Alessandro il Grande spiegati, e suppliti con non pochi avvenimenti de nostri tempi, massima quelli delle Alemanniche guerre. – Pisa, 1645, Fol. Sign. F 295.
Die Probstbibliothek von Poschiavo besitzt das Buch: Peregrinazione filosofica trattatello di G'P' con un' Aggiunta geografica. – Pisa, 1643.
Godenzi, Giuseppe: P'G', Bern/Frankfurt a. M., Herbert Lang, 1975.

Handelsmühle, Sägerei, Hobelwerk
LIETHA
+ Cie. AG 7214 Grüsch seit 1854
Telefon 081 521766
- Klotzbretter aus feinjährigem Bergholz in Fichten, Lärchen, Föhren, Arven.
- Ged. Buchen, Eichen
- Ofentrockene Hobelwaren: Nut- und Fastäfer in Fichten, Föhren, Lärchen, Arven, Chalet-Schalungen, Dach-Schalungen
- Bodenriemen, Betonschalungen mit Spitznut, Sichtschalungen
- Gehobelte Chalet-Fleck
- Bauholz nach Liste